

DIE STIMME DER SENIOREN

SSR
CSA

Schweizerischer Seniorenrat
Conseil suisse des aînés
Consiglio svizzero degli anziani

VASOS
FARES

Vereinigung aktiver Senioren- und
Selbsthilfe-Organisationen der Schweiz, 3000 Bern
Fédération des Associations des
retraités et de l'entraide en Suisse, 3000 Berne
Federazione associazioni dei
pensionati e d'autoaiuto in Svizzera, 3000 Berna

SVS

Schweizerischer Verband für Seniorenfragen
Association Suisse des Aînés (ASA)
Associazione Svizzera degli Anziani (ASA)

Juli Nr. 2/2021

SOLIDARITÄT

In dieser Ausgabe...

SSR Jubiläum 2021: Das Programm

Autonomie ist zentral im Alter

Pflegeinitiative: Versorgungssicherheit

Demagogie mit der Demografie

Plädoyer für eine lebendige Demokratie





Roland Grunder, Coprésident SSR

Inhalt

- 2 Editorial
- 3 Autonomie ist ein wesentlicher Bestandteil eines selbstbestimmten Lebens älterer Menschen
- 4-6 20-Jahre SSR Jubiläum 2021
- 7 Stopp der Gewalt gegen ältere Menschen
- 8 Es braucht Humor, um das Leben zu ertragen
- 9 Pflegeinitiative: Der Gegenvorschlag reicht nicht !
- 10 Hohe Todesfallrate wegen Covid-19 bei Seniorinnen und Senioren
- 11 Nach der Tat hält der Schweizer Rat
- 12 Demagogie mit der Demografie
- 13 queerAltern: Stolz auf seine Wirkung
- 14 Plädoyer für eine lebendige Demokratie
- 15 Das Leben der Anderen mit Covid-19

Wie kann man ein Editorial beginnen, ohne die Pandemie zu erwähnen, die unser tägliches Leben seit über einem Jahr beherrscht? Die Seniorinnen und Senioren sassen in der ersten Reihe. Sie waren es, die in der ersten Phase mit der größten Anzahl von Krankenhausaufenthalten und Todesfällen den höchsten Preis zahlten.

Natürlich sind viele ältere Menschen vulnerabel. Aber es war ein Schritt zu gross, sie unter Quarantäne zu stellen und zu isolieren. Und dieser intensive Kampf gegen Diskriminierung und gegen die Trennung von Generationen bildete eines der Hauptanliegen des SSR. Wir waren regelmäßig in der

Der SSR muss eine neue und repräsentativere nationale Dimension einnehmen

Presse und in den Medien präsent, um unseren Standpunkt bekannt zu machen. Das Schlüsselwort hiess: Solidarität.

Der Mensch ist ein Lebewesen mit sozialen Beziehungen, die auf Solidarität basieren. Die Pandemie führte zu Initiativen von solidarischen Nachbarschaften, um Isolierungen zu vermeiden und zwischenmenschliche und generationenübergreifende Kontakte zu fördern, die weitergeführt werden müssen. Der SSR ist ein Grundstein für die Initiierung einer solchen Philosophie, die überall in unserem Land aufgebaut werden muss.

Ja, die Zahl der Todesfälle ist aufgrund dieser Pandemie erheblich. Aber sollten wir sie nicht ins Verhältnis

zur ständig steigenden Lebenserwartung setzen, die immer mehr Achtzig-, Neunzig- und sogar Hundertjährige hervorbringt, deren Sterberisiko exponentiell steigt - Pandemie hin oder her?

Die Pandemie hat auch die Grenzen der Solidarität aufgezeigt, die durch die Digitalisierung auferlegt werden, insbesondere die von Sitzungen, ob beruflich oder privat. Der SSR hat die schwierige Erfahrung gemacht, ihre vielen Arbeitssitzungen über einen Bildschirm abzuwickeln. Es wurden die Schwächen eines Systems aufgezeigt, das den visuellen und physischen menschlichen Kontakt ausser Acht lässt. Administrative Besprechungen können durchaus mit dem virtuellen Modus befriedigt werden, wohingegen strategische Entscheidungen, die auf physischer Präsenz, Überzeugung und Überredung basieren, durch die virtuelle Distanz extrem beeinträchtigt werden.

Die Pandemie markierte auch einen Wendepunkt für den SSR, der sich nach 20 Jahren Tätigkeit teilweise neu ausrichtet: Eine nationale Dimension, eine Strategie, die repräsentativer für alle Meinungsströmungen, für alle Tendenzen, für alle Regionen ist. Der SSR muss als Vertreter von mehr als einem Viertel der Bevölkerung in allen Fragen, die das Altern in der Gesellschaft betreffen, auftreten.

Dies ist eines der Ziele, das er sich mit der Organisation seines 20-Jahr Jubiläums am 24. September gesetzt hat, ein Höhepunkt für "Die Stimme der Senioren" in diesem Jahr.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Schweizerischer Seniorenrat (SSR):
 Coprésidium:
 Bea Heim & Roland Grunder

Schweizerischer Verband für Seniorenfragen (SVS):
 Karl Vögeli, Präsident

Vereinigung aktiver Senioren- und Selbsthilfeorganisationen der Schweiz (VASOS):
 Bea Heim, Präsidentin

Layout & Druck:

Comarg GmbH, Aigle

Redaktion:

SSR: Reinhard Hänggi
 SVS: Margareta Annen
 VASOS: Inge Schädler

Administration:

Sekretariat SSR
 Kirchstrasse 24
 CH-3097 Liebefeld /BE

info@ssr-csa.ch
 www.ssr-csa.ch
 ©ssr-csa

Unterstützt von/Soutenu par /Sostenuto da



Schweizerische Eidgenossenschaft
 Confédération suisse
 Confederazione Svizzera
 Confederaziun svizra

Sprachen DE/FR/IT
 La Voix des Seniors
 Die Stimme der Senioren
 La Voce degli Anziani

Autonomie ist ein wesentlicher Bestandteil eines selbstbestimmten Lebens älterer Menschen

Felicitas Würth-Zoller, SSR-Delegierte

An einer Fachtagung von Gerontologie.ch wurde aufgezeigt, dass es eine Ambivalenz zwischen Autonomie und Betreuung gibt. Die Patientenverfügung ist eine gute Grundlage, um mit Betreuten über ihre Wünsche und Haltungen ins Gespräch zu kommen. Allerdings sind 80 Prozent der Patientenverfügungen unklar formuliert und lassen einen grossen Spielraum offen.

In der Realität ist das Heim das Auffangbecken, wenn Selbständigkeit nicht mehr möglich ist. Das Heim ist selten gewollt oder selber gewählt. Für diesen Entscheid ist das gemeinsame Abstimmen aller Beteiligten nötig, um die beste Lösung für die Betroffenen zu finden. Die Idee der Quartiervernetzung scheint ein gutes Beispiel für die Zukunft zu sein. Eine niederschwellige Ansprechstelle für Seniorinnen und Senioren in der Gemeinde, wo Lösungswege und Anregungen für Ältere aufgezeigt werden, kann eine grosse Hilfe sein. Die Stelleninhaberin muss gut vernetzt sein, um wirksame Hilfe zu bieten.

Zentral ist die Mobilität

Zentral im Alter ist die eigene Mobilität, um autonom handeln zu können. Doch der technologische Wandel fordert die Rentnergeneration heraus: Billettautomaten, veränderte Darstellung der Bahninformationen, Billette auf dem iPhone lösen, Bestellungen auf dem Tablet aufgeben, Zahlungen im e-Banking erledigen, die Zeitung virtuell abonnieren und lesen, bezahlen mit Twint usw. Wer sich nicht dauernd mit den technologischen Neuerungen auseinandersetzt und sich den Umgang damit aneignet, wird gesellschaftlich abgehängt.

Die Corona-Pandemie hat die Autonomie der Älteren eingeschränkt. Zum Wohl und zum Nachteil ihrer Gesundheit. Hier treffen gesellschaftliche und private Anliegen aufeinander. Initiativen von Jungen in verschiedenen Städten haben Hilfen für die Generation 65plus angeboten, z.B. beim Einkauf. Viele Detaillisten weiteten ihre Angebote mit Heimlieferungen aus. Hoffentlich bleibt etwas davon auch in normalen Zeiten.

Die Pandemie hat die Stärken und Schwächen unseres Gesundheitswesens aufgezeigt

Folgerungen

Gerade in der Pandemie-Zeit wurde die Bedeutung der Kontakte innerhalb der Familien und zwischen den Generationen deutlich spürbar. Die Folgen des Mangels waren ungesund. Viele ältere Menschen reagierten mit Depressionen.

Daraus können die folgenden Erkenntnisse abgeleitet werden:

- In Heimen und Spitälern muss das Personal besser ausgebildet werden.
- Das Verhältnis zwischen Betreuenden und Betreuten muss vor allem in Heimen verbessert werden.
- Schutzmasken und Schutzanzüge sowie Desinfektionsmaterial müssen zur Verfügung stehen.
- Der Slogan «Bleiben Sie zu Hause» war falsch. Er hat den allgemeinen Gesundheitszustand verschlechtert.

Die Pandemie hat die Stärken und Schwächen unseres Gesundheitswesens aufgezeigt. Betreffend neuen Technologien sind Schulungen und «üben, üben, üben» für Seniorinnen und Senioren wichtig. Das Bewusstsein wurde geschärft, dass man die Teilhabe der Älteren fördern muss, um ihre Autonomie möglichst lange zu erhalten.



Der Schweizerische Seniorenrat ist die Stimme der Lebenserfahrung

Vor 20 Jahren setzte der Bundesrat den Schweizerischen Seniorenrat als Beratungsorgan in Altersfragen für den Bundesrat selbst, das eidgenössische Parlament und die Bundesämter ein.

Seither artikuliert und vertritt der SSR die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Interessen der älteren Menschen gegenüber dem Bund, den Medien und der Öffentlichkeit. Es gilt, ein positives Bild des Alters zu vermitteln. Die älteren Menschen sind weiterhin ein wichtiger Teil unserer Gesellschaft, sie gehören nicht auf das Abstellgleis.

Rund ein Viertel der Bevölkerung in der Schweiz steht im AHV-Alter. Mit ihrem prozentualen Anteil gestalten die Seniorinnen und Senioren die gesellschaftliche und politische Entwicklung massgebend mit. Zunehmend wird es für einen Teil von ihnen schwieriger, trotz jahrzehntelanger Erwerbsarbeit und Sozialversicherungen für die Lebenskosten aufzukommen. Der SSR setzt sich für einen angemessenen Lebensstandard aller älteren Menschen ein, wie es die Bundesverfassung vorschreibt.



Jubiläums-Kongress im Hotel National, Hirschengraben 24, 3011 Bern

Wir heissen Sie herzlich willkommen.

Das Programm kann unter www.ssr-csa.ch heruntergeladen oder per Post bestellt werden unter info@ssr-csa.ch.





Ehregast Guy Parmelin, Bundespräsident

Anmeldung zum Jubiläums-Kongress unter www.ssr-csa.ch

Programm 24. September 2021

Ab 9.00 Uhr	Registrierung , Kaffee und Gipfeli
09.50 Uhr	Begrüssung und Einführung Roland Grunder, SSR-Copräsident
10.00 Uhr	Ich habe den SSR mitgegründet Alt Bundesrätin Ruth Dreifuss
10.30 Uhr	Weltraum über Generationen hinweg Prof. Dr. Claude Nicollier, Astronaut
11.00 Uhr	Podiumgespräch: Möglichkeiten, Senioren im sozialen und generationen-übergreifenden Gefüge zu halten Alt Bundesrätin Evelyne Widmer-Schlumpf, Prof. Walter Schmid, Ständerätin Lisa Mazzone, Lukas Bäumle, SSR Vorstandsmitglied
11.50 Uhr	Grusswort der Behörden von Kanton und Stadt Bern
12.00 Uhr	Unterhaltung, Aperero, Mittags-Buffer Quintetto Inflagranti
14.00 Uhr	Müssen wir Angst um unsere Renten haben? Weniger Beitragszahler zur Finanzierung der Renten Dr. Stéphane Rossini, Direktor Bundesamt für Soziale Versicherungen
14.30 Uhr	Das Alter von Morgen! Ist die Telemedizin die Zukunft für die Gesundheit von Seniorinnen und Senioren? Altern 2.0 und künstliche Intelligenz. Prof. Dr. Astrid Stükelberger
15.30 Uhr	Experten-Kurzreferate: Altersdiskriminierung: eine Tatsache von heute und morgen Prof. Delfine Roulet-Schwab und Karl Vögeli, Präsident SVS
16.00 Uhr	Grusswort EURAG: Prof. Dr. Dirk Jarré, Präsident EURAG
16.10 Uhr	Kurzreferat Bundespräsident Guy Parmelin
16.40 Uhr	Fazit und Danke , Beatrice Heim, SSR- Copräsidentin
16.50 Uhr	Abschiedsapero

Moderation: Stephan Klapproth

Änderungen vorbehalten

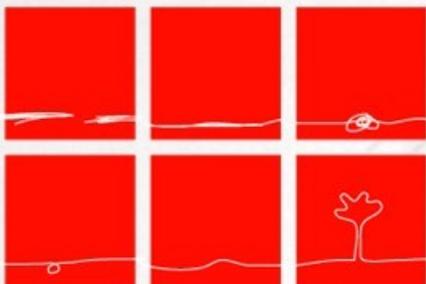
Detailprogramm zum Herunterladen auf www.ssr-csa.ch

**In einer Welt, die sich verändert,
ist das Altwerden eine Zukunft**

Steigen Sie um
auf SBB Mobile.
sbb.ch/mobile



UNABHÄNGIGE
BESCHWERDESTELLE
FÜR DAS ALTER



alter ego

ASSOCIATION POUR LA PRÉVENTION DE LA MALTRAITEMENT
ENVERS LES PERSONNES ÂGÉES

PRO
SENECTUTE

PIÙ FORTI INSIEME

0848 00 13 13

Wirksame Hilfe in Situationen von Misshandlung gegen ältere Menschen
Une aide précieuse dans les situations de maltraitance envers les personnes âgées
Un'assistenza efficace in situazioni di maltrattamento nei confronti degli anziani

Stopp der Gewalt gegen ältere Menschen

Bea Heim, SSR-Copräsidentin

Wie Recht sie hatte! Anja Bremi, Pflegefachfrau und Pionierin in Altersfragen, brach vor vielen Jahren ein Tabu, als sie die Gewalt gegen alte Menschen öffentlich anprangerte. Dank ihr finden Betroffene seit 1997 bei der „Unabhängigen Beschwerdestelle für das Alter“ (UBA) Unterstützung und Beratung. Sie war es auch, die mich aufforderte, mich für die Rechte und die Würde im Alter einzusetzen.

Dass es so schwierig sein werde, bei der Politik die nötige Aufmerksamkeit dafür zu finden, ahnte ich als damals frisch gewählte Nationalrätin nicht. Erst letzten Herbst, nach mehreren parlamentarischen Interventionen, veröffentlichte der Bund eine Studie zu diesem Thema! Wer sie liest, erschrickt: Schätzungen zufolge sind jedes Jahr zwischen 300 000 und 500 000 Personen ab 60 Jahren von körperlicher und psychischer Gewalt oder von Vernachlässigung betroffen. Misshandlungen älterer Menschen treten sowohl zu Hause als auch in Heimen auf.

Misshandlungen passieren meist zu Hause

Nun ruft die WHO zum Kampf gegen Altersdiskriminierung auf. Diese „heimtückische Geissel“ habe sich mit der COVID-19-Pandemie verschlimmert, wohl auch in der Schweiz. Denn bei der Spitex und in Alters- und Pflegeheimen mangelt es an vielem, noch immer vor allem an Pflegepersonal. Über diese strukturelle Altersdiskriminierung entbrannte eine peinliche Debatte über das Rationieren notwendiger Gesundheitsleistungen bei Betagten.

Negative Altersbilder - Nährboden für Altersdiskriminierung, Entgleisungen und Gewalt

Abwertende Altersbilder leisten der Diskriminierung Vorschub. Mangelnder Respekt fördert Entgleisungen im Stress z.B. gegenüber Pflegebedürftigen im häuslichen Umfeld und in Heimen. Zuverlässige Daten dazu gibt es kaum. Die Studie des Bundes spricht von Hunderttausenden von Fällen und von einer grossen Dunkelziffer.

Das Thema Gewalt im Alter muss enttabuisiert werden. Bund und Kantone sind gefordert zum Schutz des Alters, der Angehörigen und des medizinischen Personals. Die gängigen Massnahmen bei häuslicher Gewalt wie Wegweisung fehlbarer Personen sind bei Gewalt im Alter nicht praktikabel. Pflegebedürftige sind kaum in der Lage, Hilfe zu holen. Es braucht andere Lösungen. Übergriffe gegenüber Älteren dürfen nicht länger unerkannt bleiben.

Das Schweigen aufbrechen

- Mit einer breiten nationalen Sensibilisierungskampagne
- Mit einem nationalen Aktionsplan für die Prävention vor Gewalt
- Mit „Unabhängigen Beschwerdestellen für Gewalt im Alter“, an die sich Betroffene und Angehörige wenden können und auch Pflegekräfte Rat finden
- Mit Entlastungsdiensten für pflegende Angehörige
- Mit besseren Arbeitsbedingungen und weniger Stress für die Pflegenden..

Hinschauen, Altersdiskriminierung beim Namen nennen und handeln, das muss die Devise sein – für Bund wie für Kantone und Gemeinden.



Es braucht Humor, um das Leben zu ertragen

Reinhard Hänggi, SSR-Delegierter

Seit über einem Jahr bestimmt die Coronapandemie weitgehend unser Leben: Maskenpflicht, Hygienevorschriften, eingeschränkte Sozialkontakte, wirre und unkoordinierte Lockdown-Massnahmen, bedingt funktionierende Schutzkonzepte, verzögerte Impf- und Testkampagnen usw. Da kann einem der Humor vergehen.

Im Zusammenhang mit Corona findet kein echter Dialog mit der Bevölkerung statt. Es werden Ängste geschürt, wenn man sich nicht an die verordneten Massnahmen hält. Dabei müsste die Kommunikation doch eigentlich Ängste abbauen, Zuversicht und Vertrauen verschaffen und Perspektiven aufzeigen.

„Was man ernst meint, sagt man am besten im Spass.“

Wilhelm Busch, Humorist

Humor ist ein Schutz vor der Realität

In solchen Fällen spielt der Humor eine wichtige Rolle. Er übernimmt vielfältige soziale Funktionen und erfüllt dabei oft widersprüchliche Zwecke. Er ermöglicht und fördert die Zusammenarbeit und kann Zustimmung und Geselligkeit zum Ausdruck bringen, aber auch Widerspruch. Humor ist die Begabung, der Unzulänglichkeit der Welt sowie den alltäglichen Schwierigkeiten und Mussgeschicken mit einer gewissen heiteren Gelassenheit zu begegnen.

Humor wirkt, wenn Perspektiven fehlen

Humor hat etwas Spielerisches an sich. Er signalisiert, dass das Gesagte und Geschriebene nicht immer hundertprozentig ernst zu nehmen ist. Zwischen den Beteiligten stellt sich ein angenehmer Gefühlszustand ein.

Er wirkt als Auslöser, um weitere heitere Situationen zu schaffen. Verschiedene Psychologen weisen darauf hin, dass ein gesunder Sinn für Humor ein Zeichen einer reifen und ausgeglichenen Persönlichkeit ist, die über Selbstbewusstsein, Einsicht und Toleranz verfügt.

Überdies stellt man in der Arbeitswelt fest, dass Mitarbeiter, die Humor haben, sich nur schwer mobben lassen.

Auch in der Medizin ist der Humor zunehmend ein Thema. Die Auseinandersetzung mit dem Humor und dem Lachen wird nicht mehr lächerlich gemacht. Denn je technisch perfektionierter die Medizin wird, desto mehr läuft sie Gefahr, zwischenmenschlich auszutrocknen.

Humor ist, wenn man trotzdem lacht

Eine direkte Folge von Humor ist vielfach das Lachen. „Lachen ist gesund“ und „Wer lacht, lebt länger“ sagt der Volksmund. Der Sinn für Humor verbindet und besitzt die Fähigkeit, Menschen zum Lachen zu bringen oder problematischen Situationen noch irgend einen lustigen Aspekt abzugewinnen. Dadurch kann Humor helfen, Konflikte zu lösen. Humor ist die Kunst, sich selbst und seine Probleme nicht so wichtig zu nehmen.

Der amerikanische Unternehmer und Gründer der Stanford University Leland Stanford sagte einmal: „Humor ist eine Glücksdroge, die nichts kostet, nicht verboten ist, nicht dick macht und ausser Bauchschmerzen sowie feuchten Augen und Luftnot keine ernsthaften Nebenwirkungen hat.“ Der unerreichte Humorist Wilhelm Busch schrieb: „Was man ernst meint, sagt man am besten im Spass.“ Und der Schriftsteller Bert Brecht meinte: „In einem Land zu leben, wo es keinen Humor gibt, ist unerträglich. Aber noch unerträglicher ist es in einem Land, wo man Humor braucht.“



Pflegeinitiative: Der Gegenvorschlag reicht nicht !

Rudolf Joder, alt Nationalrat, Präsident der Pflegeinitiative Ja

In der Schweiz herrscht Pflegenotstand. Wir haben viel zu wenig Pflegende. Wegen der hohen beruflichen Belastung und den schlechten Arbeitsbedingungen sind aktuell 25 000 Pflegestellen nicht besetzt. Pro Jahr werden 3000 diplomierte Pflegende zu wenig ausgebildet. Bereits nach wenigen Jahren verlassen ein Drittel der Ausgebildeten den Beruf. Insgesamt beträgt die berufliche Ausstiegsquote rund 50 Prozent. Wegen der zunehmenden Überalterung der Bevölkerung werden bis 2030 zusätzlich 65 000 Pflegende benötigt.

Die Auswirkungen des Pflegenotstandes zeigen sich immer deutlicher. Die Patientensicherheit und die Pflegequalität sind in Gefahr. Die Spitalzentren in den Grenzregionen Basel, Genf und Lugano könnten ohne ausländische Pflegekräfte nicht betrieben werden. Wegen dem akuten Mangel an diplomierten Pflegefachpersonen besteht die grosse Gefahr, dass gesundheitliche Komplikationen und Rehospitalisierungen zum Nachteil der Patienten zunehmen. Während der Corona-Pandemie sind in den Altersheimen des Kantons Waadt die Hälfte der Bewohner gestorben, weil sie von Pflegenden mit ungenügender Ausbildung betreut worden sind.



Volksinitiative für eine starke Pflege

**120'000
Unterschriften
in nur
8 Monaten
gesammelt.**

**Alle
wollen
eine
starke
Pflege!**

pflegeinitiative.ch

Eidgenössische Volksinitiative „Für eine starke Pflege“

Dies alles interessiert weder den Bundesrat noch die Bundesversammlung. Für Regierung und Parlament besteht die einzige Aufgabe der Pflege offenbar darin, Kosten zu sparen.

Die Versorgungssicherheit, Leben zu retten und zu erhalten sowie die Pflegequalität sind für die Politik Fremdwörter. Seit dem Jahr 2000 sind vom Bundesrat sowie National- und Ständerat rund 30 parlamentarische Vorstösse abgelehnt worden, die den Pflegenotstand bekämpfen und einer Lösung zuzuführen wollten.

Deshalb ist 2017 die eidgenössische Volksinitiative «Für eine starke Pflege» mit grosser Unterstützung der Bevölkerung lanciert worden. Innert kurzer Zeit konnten 114 000 Unterschriften gesammelt werden.

Das Volksbegehren will:

- den Einstieg und Wiedereinstieg in den Pflegeberuf fördern,
- den Status der Pflege als blossen Hilfsberuf abschaffen,
- die eigenständige Pflege ohne ärztliche Anordnung erweitern, damit Kosten gespart und der administrative Aufwand reduziert werden können,
- die Stellenschlüssel anpassen, um zu verhindern, dass eine diplomierte Pflegefachperson für mehr als 30 Patienten allein verantwortlich ist,
- die Gesundheit des Pflegepersonals schützen,
- mehr Erholungszeit sowie bessere Schichtsysteme und Dienstpläne für das Pflegepersonal,
- Löhne einführen, die den hohen Anforderungen im Pflegeberuf gerecht werden,
- einen besseren Schutz für die Pensionskassenansprüche der Pflegenden,
- generell die Attraktivität der Pflegeberufe stärken.

Weil der vom Parlament ausgearbeitete sogenannte indirekte Gegenvorschlag völlig ungenügend ist, wird die Pflegeinitiative demnächst Volk und Ständen zum Entscheid vorgelegt.

Wer als Patient, Krankenkassenprämienzahler, Steuerzahler und Staatsbürger für sich, seine Familie, seine Angehörigen, Freunde und Bekannte in Zukunft in unserem Land eine gute Pflege will, unterstützt die Pflegeinitiative und stimmt JA!

Hohe Todesfallrate wegen Covid-19 bei Seniorinnen und Senioren

Lukas Bäumle, Vorstandsmitglied SVS und SSR-Delegierter

In der Schweiz ist die Todesfallrate bei Seniorinnen und Senioren in Alters- und Pflegeheimen wegen Covid-19 im Vergleich zu andern Ländern sehr hoch. Deshalb fordern über 100 Medizinethikerinnen und -ethiker eine wissenschaftliche Untersuchung dieser hohen Sterblichkeitsrate in den Langzeitinstitutionen.

Die Corona-Pandemie hat die hohe Verletzlichkeit von Menschen in Pflegeeinrichtungen gezeigt. Die einschneidenden Einschränkungen hätten für viele Bewohnerinnen und Bewohner von Alters- und Pflegeheimen, von Heimen für psychisch Erkrankte oder Behinderte und von Alterssiedlungen zu grossen Einbussen an Lebensqualität und gesundheitlichen Verschlechterungen geführt.

Demenzkranke besonders von Corona-Krise betroffen

Vor allem für Demenzbetroffene hat die räumliche und soziale Isolation von der Familie und wichtigen Bezugspersonen zu einem raschen kognitiven Abbau und körperlichem Zerfall geführt – nicht selten mit Folgeerkrankungen, die tödlich endeten. Die Abschottung hat aber nicht verhindern können, dass sich über die Hälfte der Todesfälle im Zusammenhang mit Covid-19 in Alters- und Pflegeheimen ereigneten. Die Gründe dafür sind nur zum Teil bekannt: etwa die erhöhte Infektionsgefahr für Menschen in grossen Haushalten und zum Teil fehlende oder zu spät bereit gestellte Schutzausrüstung für das Pflegepersonal.

Deshalb müssten Mittel für eine unabhängige, wissenschaftliche Untersuchung gesprochen werden, damit die Zusammenhänge der hohen Sterblichkeit in Alters- und Pflegeheimen erklärt werden könnten. Auch die Auswirkungen der Pandemie auf Heimbewohner, ihre Angehörigen und die Fachpersonen müssten erforscht werden. Weiter fordern die Medizinethikerinnen und -ethiker, dass die Freiheits- und Persönlichkeitsrechte von Menschen in Langzeitpflege auch während einer Pandemie gewährleistet sein müssten und die Kriterien für eine Hospitalisierung für Heimbewohner den gleichen Kriterien folgten wie für den Rest der Bevölkerung.



Ziele der Covid-19-Impfung: Schwere Krankheitsverläufe und Todesfälle reduzieren

Mehr als die Hälfte der Menschen, die bisher an Covid-19 gestorben sind, lebte in Alters- und Pflegeheimen. Sie litten stark unter der Pandemie, waren sozial isoliert und das Pflege- und Betreuungspersonal arbeitete am Limit.

Laut Umfragen wollen sich jedoch nur rund 40 Prozent des Pflege- und Betreuungspersonals in Alters- und Pflegeheimen gegen Covid-19 impfen. Bei den Bewohnerinnen und Bewohnern sind es rund 60 Prozent. Dies ist äusserst erschreckend. Das Pflege- und Betreuungspersonal, das im direkten Kontakt zu den Bewohnerinnen und Bewohnern steht, braucht zum Selbst- und Fremdschutz unbedingt diese Impfung. Aber auch Seniorinnen und Senioren müssen sich zu ihrem Schutz impfen. Nur so kann die Pandemie besiegt werden, damit in den Alters- und Pflegeheimen für das Personal wie für die Bewohnerinnen und Bewohner wieder ein normales Leben einkehrt.

50 Jahre Schweizerischer Seniorenverband SVS

Sie sind herzlich eingeladen, mit uns am SVS Kongress vom 6. Mai 2022 in Bern unser 50-Jahr-Jubiläum zu feiern.

Mit Persönlichkeiten aus Politik und Organisationen werden wir ab 10 Uhr im Hotel Bellevue unseren Kongress und die Jubiläumsfeier durchführen. Nach einem Referat über die langfristige Sicherung der Renten und über die ethischen Pfeiler des Alterwerdens werden wir die Thematik mit zwei Parlamentarier-Generationen in einer Podiumsdiskussion vertiefen.

Das detaillierte Programm und das Anmeldeformular wird auf unserer Homepage www.seniorenfragen.ch in Kürze aufgeschaltet.

Wir freuen uns auf Sie!

Fabienne Bachmann, Vizepräsidentin SVS



Nach der Tat hält der Schweizer Rat

Karl Vögeli, SVS Präsident

Sie erinnern sich: Im letzten Herbst beschloss der Bundesrat aus heiterem Himmel, dass die Trottoirs – das ist ein französisches Wort für Gehweg – ab Neujahr auch für Velofahrer bis 12 Jahre offen sind.

Eigentlich eine nachträgliche Anerkennung des Istzustandes! Allerdings haben sich viele erwachsene Velofahrer ans Trottoir so sehr gewöhnt, dass sie es ebenfalls regelmässig nutzen. Der SVS hatte protestiert gegen die erneute Einschränkung der Fussgänger – vergeblich. Denn viele Fussgänger können nicht schnell ausweichen: wer mit Kinderwagen oder Rollator unterwegs ist, kann oft nicht schnell genug reagieren. Die Behörde, die die neue Regelung «erfunden» hat, scheint immerhin nachträglich darüber nachzudenken.

Deshalb haben die beiden Organisationen Pro Velo Schweiz und Fussverkehr Schweiz eine gemeinsame Informationskampagne gestartet im Auftrag des Fonds für Verkehrssicherheit. Die Kampagne ist primär an die Schülerinnen und Schüler gerichtet und fordert sie zur Rücksichtnahme auf die Fussgänger auf, welche in jedem Fall Vortritt haben (www.walknrollforkids.ch). Präsentiert wird auch ein Flyer mit den Trottoir-Regeln. Auf eine Auswertung allerdings wird verzichtet. Und die Geschäftsleiterin von Fussverkehr Schweiz, Monika Litscher, fühlt sich nicht richtig wohl dabei. Im Gespräch fallen Worte wie «schwierige Lage» oder «die Suppe auslöfeln».

Wahrscheinlich wird man als Fussgänger bald einmal einen Rückspiegel brauchen, denn Velos müssen ja keine Warnlocke mehr haben.



IN MEMORIAM

Kaspar Zimmermann zum Gedenken (1932–2021)

Ulrich Brügger, SVS-Geschäftsführer



Völlig unerwartet erreichte uns anfangs Januar die Nachricht vom plötzlichen Tod des langjährigen Präsidenten des Vereins der Glarner Senioren. Kaspar Zimmermann, der ehemalige Glarner Landammann, hat nicht nur den Glarner Kantonalverband erfolgreich aufgebaut, sondern sich mit der Neuausrichtung des Schweizerischen Verbandes für Seniorenfragen wertvolle Verdienste erworben. Er war es, der das Verbandsschiff ab 2006 wieder in ruhigere Gewässer führte.

Die Delegiertenversammlung des SVS vom 25. März 2010 verlieh Kaspar Zimmermann die Ehrenmitgliedschaft. Als Präsident war er an der Arbeit in den Kantonalverbänden interessiert und nahm nach Möglichkeit an deren Hauptversammlung teil. Er war auch regelmässiger und gern gesehener Gast an der DV des Verbands für Seniorenfragen.

Kaspar Zimmermann lebt weiter in unseren Erinnerungen.

Den Angehörigen sprechen wir unser Mitgefühl aus.

Demagogie mit der Demografie

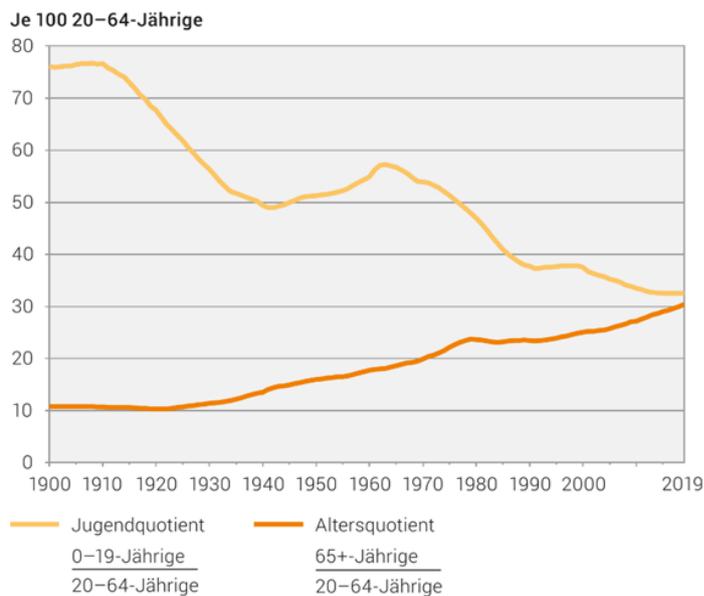
Marco Medici, SSR Delegierter der VASOS

In den letzten Jahren ist immer und immer wieder ein Argument wiederholt worden, das auf den ersten Blick hieb- und stichfest erscheint. Es lautet: Die Altersvorsorge sei gefährdet, weil das Verhältnis der wirtschaftlich aktiven Bevölkerung zur Zahl der Altersrentner*innen (Altersquotient) sich immer mehr zu Lasten der Erwerbstätigen verschiebe. Während heute auf einen Rentner/eine Rentnerin 3.45 Personen im Erwerbsalter kommen, sollen es in 27 Jahren nur noch 2,2 Erwerbspersonen sein.

Die ›Last‹ einer Pension, die sich heute auf die Schultern von vier Erwerbspersonen verteilt, müsste demnach in drei Jahrzehnten von gut zwei Erwerbstätigen getragen werden. Diese Angaben stammen aus einem Bericht des Bundesamtes für Statistik (BfS) aus dem Jahr 2006. In diesem Bericht werden Szenarien für die Bevölkerungsentwicklung der Schweiz bis ins Jahr 2050 entwickelt. Die genannten Zahlen stammen aus dem mittleren – und vom BfS als wahrscheinlich bezeichneten – Szenario.

Das tönt dramatisch. Das Argument ist jedoch grundlegend falsch. Massgebend für die Tragfähigkeit der sozialen Sicherungssysteme ist nämlich nicht der Altersquotient, sondern der so genannte Gesamtlastquotient. Dieser Quotient drückt das Verhältnis der Summe aller Nichterwerbstätigen gegenüber den Erwerbstätigen aus, unter Einbezug von Kindern, RentnerInnen und Erwerbslosen. Die Erwerbstätigen müssen ja nicht nur die BezügerInnen von Altersrenten ›schultern‹, sondern auch alle anderen Personen, die kein eigenes Erwerbseinkommen erzielen. In einer stagnierenden Bevölkerung kann zum Beispiel eine abnehmende Kinderzahl den steigenden Anteil von Rentnerinnen und Rentnern ausgleichen, was die Belastung der erwerbstätigen Bevölkerung betrifft.

Jugend- und Altersquotient



Quellen: BFS – ESPOP, STATPOP

© BFS 2020

Jugend- wie Altersquotient werden in dieser Grafik des Bundesamtes für Statistik über längere Zeiträume dargestellt.

Um einen Eindruck des Verlaufs des Gesamtlastquotienten zu erhalten, müssen die beiden Kurven zusammengezählt werden. Die Summe von Alters- und Jugendquotient lag zu Beginn des letzten Jahrhunderts bei rund 85 Prozent, betrug 1970 75 Prozent und sank dann kontinuierlich auf heute 60 Prozent ab. In dieser Darstellung fehlen die Personen im Erwerbsalter, die kein Einkommen erzielen können (Behinderte und Arbeitslose); diese Gruppe macht in der Schweiz gegenwärtig rund acht Prozent der Bevölkerung aus. Der Gesamtlastquotient liegt gegenwärtig also bei 68 Prozent. Das ist im historischen Vergleich ein ausserordentlich tiefer Wert. Mit der Demografie-Keule bei der AHV Abbauschritte zu rechtfertigen, ist schlicht und einfach falsch und demagogisch!



queerAltern: Stolz auf seine Wirkung

Barbara Bosshard, Präsidentin queerAltern

Dem Vorstand ist es wichtig, dass unsere Leser und Leserinnen Mitgliederorganisationen der VASOS kennen lernen. Nachfolgend stellt sich «queerAltern» vor. Viel Spass bei der Lektüre.



Dieses Bild ist von der «Zürich Pride» – ich (rechts), die Präsidentin von queerAltern, mit meiner Partnerin. Für queere Menschen (Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans, Intersexuelle) ist dies der wohl wichtigste Tag im Jahr. Mitte Juni erinnern sich queere Menschen an 1969, als sich erstmals in New York trans- und homosexuelle Menschen sichtbar machten und sich öffentlich gegen Ausgrenzung, Willkür und Übergriffe wehrten.

Solche Ereignisse prägen die Biografien von uns queeren Menschen. Erst recht die ältere Generation, die auch in unserer Demokratie ihr eigentliches Leben über Jahrzehnte versteckt lebten, weil sie als Homosexuelle Wohnungen oder Arbeitsstellen verloren. Queere Organisationen wie queerAltern sind genau aus diesem Grund entstanden. Uns gibt es seit 2014. Wir sind ein Züricher Verein mit über 350 Mitgliedern.

Gegen Diskriminierung

queerAltern wurde ursprünglich mit dem Anliegen gegründet, einen Lebensort für queere Menschen im noch vulnerablen, letzten Lebensabschnitt zu schaffen. Einen Ort, an dem alte Menschen ihre sexuelle Orientierung und ihre Biografien nicht noch einmal verstecken müssen, sondern offen, vorurteilslos und ohne psychisch verletzt zu werden, leben können. Wo eine lesbische Frau ein Bild von sich und ihrer verstorbenen Lebenspartnerin aufstellen kann, ohne gefragt zu werden, «ist dies deine Schwester». Wo ein schwuler Mann als Transvestit in Stöckelschuhen durch die Gänge wandert, ohne schief angeschaut zu werden. Für solch einen vorurteilslosen Ort setzt sich queerAltern seit seiner Gründung ein.

Auf dem freien Markt erhielten wir nur Absagen u.a. auch mit dem Argument, dass solch eine Gruppe den Mitbewohnenden nicht zugemutet werden kann (Originalton!).

Eine eigene Überbauung ist im Entstehen

Aus diesem Grund ging unser Verein vor zwei Jahren auf die Stadt Zürich zu. Erstmals wurde unserem Anliegen ernsthaft zugehört. Das Umwelt- und Gesundheitsdepartement bot Hand zu mehr Diversität, die als Lebensqualität neu auch im Bericht «Altersstrategie 2035» verankert ist. Übrigens hat sich unser Verein bei der Ausarbeitung in mehreren Workshops erfolgreich eingebracht. Und für die Umsetzung wurde queerAltern wiederum angefragt, unsere Stimme einzubringen.

2025 setzt die Stadt in Zusammenarbeit mit unserem Verein unser Konzept für einen queeren Lebensort für alte queere Menschen um. Im Ensemble einer Überbauung der Stiftung Alterswohnungen «Espenhof – wir leben Vielfalt!» entstehen 26 queere, altersgerechte Wohnungen, ein Gemeinschaftsraum und drei Pflegegruppen für insgesamt 23 Menschen.

Lebendiger Verein

queerAltern ist ein lebendiger Verein, sowohl nach innen wie nach aussen. Wir organisieren auch öffentliche Veranstaltungen, die die queere Thematik sichtbar macht – unlängst zum Beispiel ein Podium zu «Ehe für alle – Tauwetter in Politik und Religion». Auch öffentliche Konzerte mit queeren Kunstschaffenden sowie Wortmeldungen zu politischen Themen, die uns betreffen, gehören zu unserem Wirken.

Durch unser Engagement, das sowohl nach innen wie nach aussen wirkt, leisten wir unseren Beitrag für eine tolerante, offene und vielfältige Gesellschaft, so dass wir an unserem wichtigsten Tag im Jahr, der Pride, auch als Alte sichtbar stolz und unseren Vorfahr*innen gegenüber dankbar durch Zürichs Strassen gehen.



Plädoyer für eine lebendige Demokratie

Bea Heim, Präsidentin VASOS

Was bedeutet die steigende Zahl von Älteren für die Demokratie? Medien schreiben von einer drohenden „Herrschaft der Alten über die Jungen“, von Stillstand und Gerontokratie oder gar vom „Krieg der Generationen“. Das florierende Altersbashing ist in seiner Wirkung nicht zu unterschätzen. Selbst Vorschläge für die politische Entmündigung des Alters sind mittlerweile „salonfähig“.

So propagiert der Glücksforscher Professor Bruno S. Frey in der NZZ diesen März die Beschneidung der Stimmkraft der Alten. Im Gegenzug sollen dafür die Jungen ab 16 Jahren ein halbes Stimmrecht erhalten. Schon 2016 lancierte eine prominente Politikerin die Idee, das Stimmrecht nach Alter zu gewichten. Als aktive Bürgerin, der bis 1971 die politische Mitbestimmung versagt war, empfinde ich dies doppelt diskriminierend. Wer dem Alter die demokratischen Rechte schmälert, verwehrt ihm den Respekt als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft.

Die Botschaft ist klar: Weg mit den Grufties, erwünscht sind sie bestenfalls noch als Konsumenten, Bankkunden und Steuerzahlende. Welche „schöne“ Zukunft für das Alter der heute Jüngeren!

Erwünscht sind sie als Konsumenten, Bankkunden und Steuerzahlende

Dabei haben gerade die Erfahrungen der Pandemie gezeigt, wie wichtig es ist, dass ältere Menschen gehört werden und mitreden. Die Glaubwürdigkeit der Demokratie lebt davon, dass möglichst viele und dass alle Generationen sich einbringen. Das starke Engagement der Jungen, der Frauenbewegung und der aktiven Seniorenorganisationen hat sie vielfältiger, lebendiger gemacht und die Gemeinsamkeiten der Generationen sichtbar. Uns verbindet die Vision, uns für eine sozial sichere Zukunft und eine gesunde Umwelt einzusetzen.

Der SSR macht sich, gemeinsam mit seinen Gründungsverbänden VASOS und SVS, dafür stark.



Das Leben der Anderen mit Covid-19

Elisabeth Leo-Dupont, SSR Delegierte

Unabhängig von der Generation muss jeder mit seinen eigenen Ressourcen, Erfahrungen und seiner Lebensgeschichte mit der Coronapandemie leben. Psychische und soziale Schwierigkeiten betreffen uns alle in unterschiedlichem Maße, egal ob wir jung, in der Lebensmitte oder im Ruhestand sind. Die Widerstandsfähigkeit ist in Zeiten der Angst jedoch nicht gleich entwickelt.

Es gibt psychosoziale Faktoren wie Emotionen, Optimismus, zwischenmenschliche Fähigkeiten oder Unterstützung durch das Umfeld, die eine wichtige Rolle spielen. Außerdem ändert die Tatsache, ob man im Berufsleben steht oder nicht, die Perspektive.

Unser Seniorenstatus hat uns im Gegensatz zu den Jüngeren von beruflichen Sorgen ferngehalten. Wir haben einen Schritt zurück gemacht und unsere Freiheit von gestern genutzt, die es uns oft erlaubt hat, unseren Horizont zu öffnen, indem wir uns für unsere Enkelkinder, für ehrenamtliche Arbeiten oder sogar für Reisen engagiert haben. Wir tragen diese reiche Erfahrung in uns, die uns erlaubt, die Dinge zu relativieren und Geduld zu zeigen, aber auch aufmerksam zu bleiben für die komplizierte berufliche Realität, die andere erleben.

„Flexibilität, neue Kollegen, andere Arbeitsgewohnheiten, all diese Anforderungen kommen zu den täglichen Aufgaben hinzu“

Ich nenne einige Beispiele, die mir aufgefallen sind:

Monique, 75 Jahre alt

Sie begleitete ihren Mann während seiner langen Krankheit, die durch das Coronavirus zum Tod führte. Allein in einem Bergdorf, konfrontiert mit ihrer Trauer und all den administrativen Abläufen bei einem Todesfall, musste sie darum kämpfen, nicht aufzugeben und ihrer Existenz wieder einen Sinn zu geben. Sie akzeptierte die Bitte ihres einzigen Sohnes, Vater von drei kleinen Kindern, zu ihm zu kommen, weil die Kinderkrippe geschlossen wurde. Also fährt die engagierte Siebzigjährige 150 Kilometer weit, um die anstrengende und fordernde Kinderhütenaufgabe an vier Tagen in der Woche zu übernehmen. Erschwerend kommt hinzu, dass Ruhe erforderlich ist, weil das Ehepaar von zu Hause aus arbeitet und oft Videokonferenzen hat. Zwänge für alle... Monique ist komplett erschöpft, so stark ist ihr Pflicht- und Verantwortungsgefühl.

Wo sind die Grenzen der intergenerationellen Solidarität? Auf wen soll sie hören... Ihr Gewissen? Ihre Gesundheit? Ihren geliebten Sohn oder auf die Forderungen ihrer Schwiegertochter?

Sophie, 48 Jahre alt

Als Krankenschwester in einem Kantonsspital muss sie seit Monaten hart arbeiten. War sie bei den ersten beiden Wellen noch mit einem Mangel an Wissen, Personal

und Ausrüstung konfrontiert, so haben die widersprüchlichen Informationen über das Virus, die ständige Gefahr der persönlichen Ansteckung und der Übertragung in die Familie, der tägliche Arbeitsstress und vor allem die ungewöhnliche Zahl von Todesfällen, begleitet von wiederholten Anfragen von Angehörigen, ihren Vater oder ihre Mutter zum letzten Mal zu sehen, sie nicht losgelassen.

Regelmäßig, je nach Anzahl der stationären Fälle und der Personalknappheit, muss sie ihre Arbeit umorganisieren oder in einer anderen Abteilung aushelfen.

Flexibilität, neue Kollegen, andere Arbeitsgewohnheiten, all diese Anforderungen kommen zu den täglichen Aufgaben hinzu. Wie überwindet man die Müdigkeit und kümmert sich trotzdem um einen Haushalt mit zwei Teenagern, die unter der sozialen Distanz zu Gleichaltrigen und zu den Großeltern leiden, ganz zu schweigen von der schwindenden Motivation, zur Schule zu gehen?

Alberto, 36 Jahre alt

Als Koch mit einer C-Bewilligung muss er seine Arbeit in einem großen Restaurant aufgrund der Entscheidung des Bundesrates aussetzen. Alle möglichen Fragen quälen ihn: Wird er weiterhin dort arbeiten können? Wird er weiter bezahlt werden? Wird er die Mittel haben, um seinen vertraglichen Verpflichtungen nachzukommen? Wird er in der Lage sein, seiner Familie in Portugal Geld zu überweisen? Was wird er mit seinen arbeitsfreien Tagen anfangen, er, der immer arbeitete? Wie soll er leben, allein, in einer kleinen Dachkammer, ohne Küche und ohne Komfort?

Diese wenigen Lebenssituationen sind Beispiele für psychisches Leiden. Manche sind einsam oder untätig, andere sind überlastet, mit unterschiedlichen Risiken. Die Einen sind depressiv, verbringen ihre Zeit mit Online-Spielen (mit möglicher Sucht) oder in sozialen Netzwerken mit ihrem Stapel an Fake-News. Die Anderen sind dem Burnout nahe, weil sie sich nicht trauen, sich zu äussern, aus Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes. Sie alle werden mit dem Unerwarteten und den Veränderungen konfrontiert und haben Schwierigkeiten, sich eine positive Zukunft vorzustellen.

Es stellen sich Fragen zum Zeitbegriff und zum Tagesrhythmus. Das führt zu Unsicherheit und Angst. Das Klima ist schwer, jeder ist mit seinen eigenen Emotionen konfrontiert (Wut, Angst, Traurigkeit, Resignation). Es gibt nur wenige Auswege, denn die Zwänge sind allgegenwärtig.

Wie können wir unter diesen Umständen ein Gleichgewicht in unserem Leben finden? Abstand nehmen, sich an kleinen Dingen freuen, einen neuen Weg einschlagen, sich mit der Natur und ihren Werten verbinden, sich auf seine Erfolge oder auf Momente der Selbstverwirklichung verlassen, um wieder Vertrauen zum eigenen Leben zu gewinnen und vor allem Kraft zeigen, das zu ertragen, was man nicht ändern kann und Mut zur Veränderung, was man ändern kann, wobei man die Weisheit hat, das eine vom anderen zu unterscheiden.

Das lehrte uns der stoische Philosoph Marc Aurelius 150 Jahre nach Christus.

Coronavirus

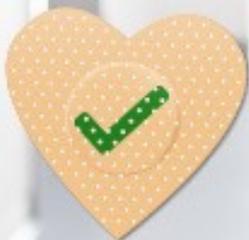
**SO SCHÜTZEN
WIR UNS.**



ICH WERDE MICH IMPFFEN LASSEN.

Franziska von Arx,
diplomierte Expertin Intensivpflege,
möchte sich impfen lassen, um mit
gutem Beispiel für ihre Mitarbeitenden
und ihre Familie voranzugehen und
einen Beitrag zur Eindämmung der
Pandemie zu leisten.

Informieren auch Sie sich unter
bag-coronavirus.ch/impfung oder
058 377 88 92 und treffen Sie Ihre
persönliche Impfentscheidung.



Franziska von Arx ist geschäftsführende Präsidentin der
Schweizerischen Gesellschaft für Intensivmedizin.

 Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Swiss Confederation

Bundesamt für Gesundheit BAG
Office fédéral de la santé publique OFSP
Ufficio federale della sanità pubblica UFSP
Uffizi federal da sanadad publica UFSP

Diese Informationskampagne wird unterstützt durch folgende Organisationen:

